

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: Italien monatlich Lire 25.—, im Reich 2 Mark 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verleger, Bestellungen aus dem Reich an den Reichspostamt, Postvertrieb, Postfach 100, 1000 Berlin, oder an den Reichspostamt, Postfach 100, 1000 Berlin, oder an den Reichspostamt, Postfach 100, 1000 Berlin.

Nr. 286 - Jahrgang 1

Polizeiaktion in Rom

Eigener FS-Bericht

MADRID

In Rom werden sogenannte fliegende Kommandos aus allen italienischen Militär- und Polizeieinheiten gebildet, um gegen die in der Nachtzeit die Sicherheit der Bevölkerung gefährdenden Banden zu vorgehen. Die in den Zeitungsberichten erwähnten Arbeiter drohten, die mit Streik, falls nicht die Banden innerhalb von 24 Stunden aus der Stadt vertrieben werden, die Unruhe zu verbreiten. Die sozialistische Partei sogar die Abstellung von Truppen zur Unterstützung der Banden vorschlag. Sämtliche Kommandos sind am Donnerstag, dem 26. Oktober, in der Nacht zum 27. in die Stadt einmarschiert. Die fliegenden Kommandos sind mit Radiogeräten ausgestattet und verfügen über Schusswaffen und Sondereinheiten, die in der Lage sind, in kürzester Zeit einen Konvoi zu bilden und diesen zu beschützen. Die Kommandos sind in der Lage, in kürzester Zeit einen Konvoi zu bilden und diesen zu beschützen.

Finnland ohne Kohle

Eigene FS-Meldung

STOCKHOLM

Professor Osara vom finnischen Bergbauministerium wies darauf hin, dass in den Brennstoffvorräten des Landes ein Defizit von 7 Millionen Kubikmetern besteht. Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Bemerkungen zur Lage

STOCKHOLM

Die Lage in Finnland ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

Die Lage in Spanien ist angespannt. Die Abholzung der Wälder hat zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt. Der Defizit wird durch die Abholzung der Wälder zu einem Defizit von 10 Millionen Kubikmetern geführt.

Alarmsignale aus Spanien

STOCKHOLM

ITALISCHE ADRIA-ZEITUNG

TRIEST, Freitag, 27. Oktober 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Zerreissprobe unserer Abwehr in Ostpreussen

Hervorragende Bewährung der Volkssturm-Bataillone Furchtbare Greueltaten der Bolschewisten aufgedeckt

Eigener FS-Bericht

BERLIN

Die erste Schlacht auf östlichem Reichsboden in Ostpreussen dauert jetzt elf Tage. Ein Angriff vom Ausmass dieser Schlacht sieht immer noch den östlichen Teil im Vorteil. Er besitzt die Initiative. Er muss zuerst seine Karten aufdecken. Der deutsche Teil zieht nach, aber er kann dann schon die Fehler des Gegners berücksichtigen. Er kann seine eigenen Massnahmen auf den Kampf vorbereiten. In dieser Lage befindet sich unsere Führung in Ostpreussen, nachdem der Gegner nördlich und südlich der Rominter Heide durchgebrochen war. Sie erkannte die Möglichkeit, hinter den vorgepressten Panzerspitzen des Gegners neue Sperrriegel aufzubauen und durch sie die Nachschubwege des Gegners zu unterbrechen und seinen nachmarschierenden Infanteriekörper die Verbindung zu ihren vorausgeleiteten Panzerverbänden abzuschneiden. Diese waren teilweise bis zur Angarapp vorgekommen und hatten auch versucht, die Flucht zu unterbrechen. Kräftige Einsatzkräfte unserer Panzergruppen warfen sie jedoch zurück, so dass nun kein sowjetischer Verband mehr an der Angarapp steht.

Wie die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben haben, ist es den deutschen Truppen im ostpreussischen Kampfraum gelungen, verschiedene Ortschaften von den Bolschewisten wieder zu befreien. In diesem Gebiet, in dem sich der Feind nur wenige Tage aufgehalten hat, attackierten unsere Soldaten auf die Spuren bolschewistischer Terrors. Obwohl fast die gesamte Bevölkerung rechtzeitig evakuiert worden war, wurden durch den plötzlichen Vorstoss sowjetischer Panzer doch einige Dorfbewohner überrascht, die zum Opfer des bolschewistischen Terrors wurden. Es handelt sich dabei nicht um Ausschreitungen einzelner Sowjetsoldaten, sondern, wie es sich aus zahlreichen Aussagen ergibt, um methodisches Vorgehen. Eine Bestätigung hierfür ist insbesondere das Geständnis von bolschewistischen Gefangenen, die bei ihrer Vernehmung erklärten, dass den Sowjettruppen von allen Kommandanteilen bei ihren Eindringen in Ostpreussen ausdrücklich «volle Handlungsfreiheit» gegenüber der Zivilbevölkerung gegeben worden ist.

Im Westen keine Veränderungen

An der Westfront sind bei anhaltend starken kanadisch-britischen Angriffen gegen den Nordflügel, die mit überlegenen Kräften geführt werden, im allgemeinen keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Den Briten gelang es lediglich, den Nordostflügel von Hertogenbosch zu besetzen, wo heftige Strassenkämpfe stattfanden. Der mit stärksten Mitteln angestrebte Durchbruch auf Breda und Tilburg blieb auch gestern ohne Erfolg.

USA plündern Frankreich aus

Allgemeine Einreiseerlaubnis für amerikanische Geschäftsleute - Briten fühlen sich benachteiligt

Eigener FS-Bericht

LISSABON

Wie Reuter berichtet, hat die amerikanische Regierung im Einverständnis mit dem Hauptquartier Eisenhower allen amerikanischen Geschäftsleuten die allgemeine Einreiseerlaubnis gegeben, sich geschäftlich nach Frankreich zu begeben. Das Staatsdepartement, das diese Verlautbarung veröffentlichte, erklärte dazu, amerikanische Geschäftsleute würden in Zukunft für Frankreich einen wertvollen Beitrag leisten, wenn ihre Anwesenheit dort den allgemeinen Kriegsanstrengungen der Alliierten und den nationalen Interessen der USA dienlich wäre. Diese Entscheidung hat eine interessante und bezeichnende Vorgeschichte. Vor einiger Zeit beabsichtigte die Londoner «Daily Mail» in sensibler Form das Hauptquartier Eisenhower, es bezog sich auf die Ausgabe von Einreisebewilligungen für Frankreich amerikanische Geschäftsleute und Vertreter der amerikanischen Hochfinanz zu. Ungünstig der Londoner City. Das Material, das «Daily Mail» veröffentlichte, stammte zweifellos aus gut informierten Londoner Citykreisen. «Daily Mail» machte dem Hauptquartier Eisenhower den Vorwurf, dass zahlreiche amerikanische Geschäftsleute in der Londoner City. Das Material, das «Daily Mail» veröffentlichte, stammte zweifellos aus gut informierten Londoner Citykreisen. «Daily Mail» machte dem Hauptquartier Eisenhower den Vorwurf, dass zahlreiche amerikanische Geschäftsleute in der Londoner City.

Antwerpen als Ziel

Die Nachschubschwierigkeiten Eisenhowers - Liddell Hart zitiert den Allen Fritz

Eigener FS-Bericht

LISSABON

Die neue Offensive im Westen hängt von der erfolgreichen Säuberung der Schelde vom Feind und der Benutzung des Hafens Antwerpen ab. Diese Feststellung trifft der britische Militärschriftsteller Liddell Hart im «Daily Mail». Er zitiert Friedrich den Grossen, der einmal sagte: «Die Kunst der Eroberung ist wertlos ohne die Kunst des gesicherten Nachschubs. Die Lage in der sich die Alliierten seit einigen Monaten befinden, hätte diesen Ausspruch bestätigt. Die Überwindung der deutschen Verteidigungsstellungen sei auch ein Problem der Versorgung. Im Augenblick jedoch liege diese Versorgung viel zu wünschen übrig. Sie könne nur verbessert werden, wenn Antwerpen als verkürzte Versorgungsroute eingesetzt werde, da die französischen Häfen zum grössten Teil zerstört und daher unbrauchbar seien.

Angriffe südöstlich Bologna

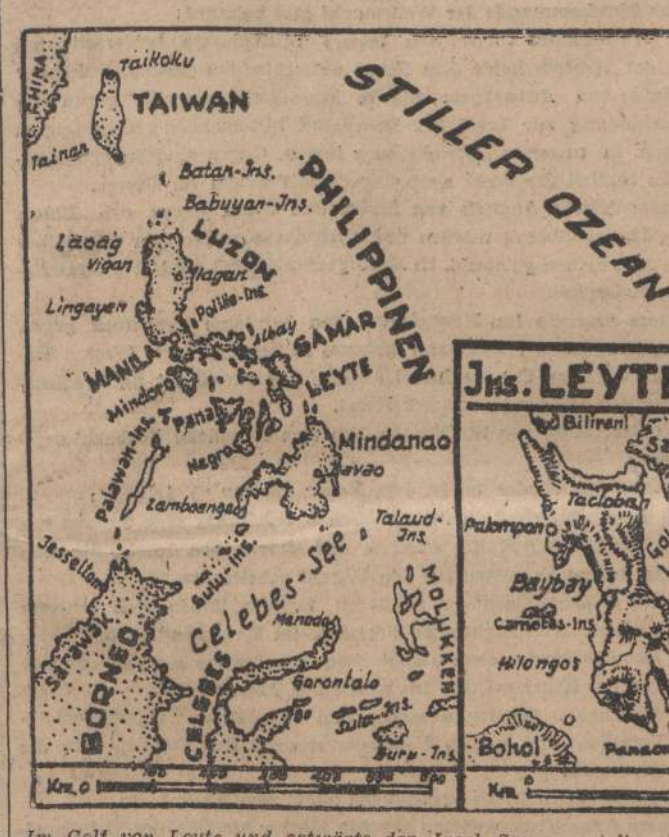
BERLIN

Die Angriffe der Alliierten südöstlich Bologna haben wesentlich nachgelassen. Sie wurden überall abgewiesen. Da sowohl die Amerikaner als auch die Briten neue Verbände heranziehen, kann mit baldiger Wiederaufnahme der Offensive gerechnet werden.

Flakkanoniere bei jedem Wetter am Geschütz. Tag und Nacht stehen auch im Norden der Ostfront die Geschütze feuerbereit. Zeitplan schützen vor den jetzt öfter auftretenden Regenschauern.

Aufn.: Kriegsberichterst. v. D. Becke (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)



Roosevelt und die Juden

Von Hans Bragard

LISSABON

Gut ein halbes Dutzend Organe der nordamerikanischen Bundesregierung sowie der einzelnen Staaten und Distrikte haben im Laufe der letzten Wochen und Monate Untersuchungen über das Anwachsen des Antisemitismus in der USA eingeleitet. Man findet beim Durchblättern nordamerikanischer Tageszeitungen in der Tat immer häufiger Notizen und Berichte über antijüdische Kundgebungen in New York, Boston, Chicago, San Francisco und selbst in Hollywood und Washington. Antisemitische Flugblätter werden in den Städten, insbesondere auch in den Einschiffungshäfen der Expeditionssoldaten, verteilt. In diesen Flugblättern werden die Juden für alle Schwierigkeiten und Unruhen verantwortlich gemacht, die die USA-Bevölkerung zu ertragen hat. Auch jenseits des Atlantik ist jetzt das Wort: «Die Juden sind unser Unglück» aufgetaucht, und Reportagen, die die Plünderung jüdischer Geschäfte oder auch die Vergrügelung von Juden auf offener Strasse wiedergeben, sind keine Seltenheit mehr.

Das Schicksal und hemmungslose Treiben der jüdischen Kriegsgewinnler in den grossen USA-Städten ist allzu offenkundig, als dass grosse Teile der Bevölkerung nicht daran Anstoss nehmen müssten. Besonders beunruhigt zeigen sich die USA-Juden aber über die immer stärkere Diskurierung des jüdischen Problems auch innerhalb der nordamerikanischen Wehrmacht. Ein starker Prozentsatz aller Soldaten ist heute bereits gegen die weltweite Judenverfolgung in der USA nach dem Kriege eingestellt, schreibt die Zeitschrift «The New Republic», und eine andere weitverbreitete Monatschrift sagt zu der nordamerikanischen Judenheit, dass sich die deutschen Massnahmen zur Ausschaltung des Judentums wie ein Kinderspiel ausnehmen würden an dem Tage, da die nordamerikanische Bevölkerung die Geduld mit dem schamlosen Verhalten der Juden in den öffentlichen Staatsstellen, in der Wirtschaft und in den freien Berufen verlieren werde. Eine solche, die Lage allerdings weit voraussetzende Stellungnahme steht keineswegs vereinzelt da. Die steigende Zahl von kritischen Veröffentlichungen zur jüdischen Frage in den Staaten deutet vielmehr darauf hin, dass die jüdische Bevölkerung der Roosevelt-Regierung betriebene Kampagne zur Beseitigung und Unterstützung der Juden ihre Anziehungskraft verloren hat. Der jüdische Orden «BNA» mobilisiert, wie wir aus der Zeitschrift erfahren, besorgt seine «Anti Defamation League» gegen den antisemitischen Feldzug und stellte unter dem Gouverneur Leverett Saltonstall ein Zehn-Mann-Komitee «zur rassischen und religiösen Verständigung» auf. Senator Maurice Goldman von Boston beriet in der Zwischenzeit zwei Gesetzesvorschläge vor, um den USA-Juden grösseren «Schutz» zuteil werden zu lassen. Der erste sieht die Schaffung einer besonderen Kommission zur Überwachung der antisemitischen Umtriebe in den Vereinigten Staaten vor, und der zweite Gesetzesvorschlag soll jeden Generalstaatsanwalt ermächtigen, ein Strafverfahren gegen Personen zu eröffnen, welche gegen das im Frühjahr in Kraft getretene «Rassen-Schmähgesetz» verstossen.

Die USA-Juden versuchen also immer mehr gesetzliche Mittel in die Hand zu bekommen, mit denen sie die ansteigende antisemitische Flut abköpfen können. Diese Aufgabe ist ihnen angesichts ihrer intimen Verbindungen zum Weissen Haus auch nicht weiter schwer gemacht, denn Roosevelt fühlt sich nach wie vor im Kreise seiner jüdischen Freunde und Wahlmänner, die für seine Wiederwahl mächtige Stimmen fliessen lassen, ausserordentlich wohl. Eine jüdische Figur, die gerade in diesen Tagen der sich mehr und mehr steigenden Wahlvorbereitungen eine erhebliche Rolle spielt, ist der Vorsitzende des politischen Aktionsausschusses der CIO-Gewerkschaften, Sidney Hillmann, der bereits auf dem Chicagoer Parteikonvent als einer der heftigsten Stimmen im Wahlkampf in Erscheinung trat. Hillmann hat es mit seinem politischen Aktionsausschuss zum ersten Male verstanden, die Stimme der Gewerkschaften auch in über Lohn- und Preisfragen hinausgehenden innenpolitischen Diskussionen zu vernehmen zu lassen. Er hat selbstverständlich seinen ganzen Einfluss für die Wiederwahl Roosevelts mobilisiert und führt von einer Gewerkschaftszentrale zu anderen, um im Sinne der jüdischen Interessen die

nordamerikanischen Arbeiter an die Urne zu führen. Dafür, dass Baruch, Morgenthau, Morgan und andere Wirtschafts- und Finanzgewaltige der Wallstreet den Wahlfröhen Roosevelts unterstützen, hat ihnen der Präsident auch feste Zusicherungen bezüglich der Zukunft Palästinas als anerkannter Judenstaat machen müssen.

Roosevelt hatte allerdings keinerlei Hemmungen, dies nicht zu tun. Er hält die Downing Street so fest in der Hand, dass man nicht einsehen kann, wie so London der Erfüllung dieses Palästina-Versprechens ernstlich Widerstand leisten können. Unter den intimen jüdischen Beratern des Weissen Hauses sind bisher immer Felix Frankfurter, Bernhard Baruch und Morgenthau genannt worden. Weniger bekannt als einer der zur Zeit engsten Freunde und Mitarbeiter Roosevelts ist aber der jüdische New Yorker Rechtsanwalt Morris Ernst, der über einen grossen Einfluss im Weissen Hause verfügt, wie ihn bisher nur Harry Hopkins in der Roosevelt-Epoche ausübte. Hat man könnte der Autobiographie dieses schlupfrig-schleimigen Judenadvokaten, wenn er je eine schreiben sollte, den Titel geben: «Vom Hemdenmacher zum intimen Freund des Präsidenten». Der Vater von Morris Ernst war im Jahre 1873 aus Pilsen in Böhmen mit einer Maratze, einem Sessel und einem Anschriftetäfelchen, auf dem die Adresse Uniontown stand, eingewandert. Fünfzehn Jahre später betrieb der alte Ernst bereits ein Warenhaus, in dem er Särge an wohlhabende Neger verkaufte. In New York betätigte sich Mr. Ernst mit grösstem Erfolg als Grundstücksmakler, und sein Sohn Morris trat zunächst in das Hemdengeschäft seines Grossvaters ein, wechselte dann aber in das jüdische Möbelgeschäft von Ludwig Baumann in Brooklyn über. Im ersten Weltkrieg betätigte sich Morris Ernst nach dem Besuch der New Yorker Rechtsschule an dem Anwaltsbüro der Gebrüder Greenbaum und Herbert Wolf. Greenbaum, Wolf und Ernst starteten ihre Geschäfte in vier Zimmern mit einer Sekretärin. Heute hat Ernst in seinem Rechtsanwaltsbüro 13 Partner mit einem Stab von 45 Angestellten, die in vierzig Räumen untergebracht sind. Jeder Partner verdient ungefähr 100 000 Dollar im Jahr. Den Ehrenplatz unter den Photographen in seinem Büro nimmt sein Idol, der verstorbene jüdische Richter Louis Brandeis, ein, den die Zeitschrift «Life» als den grössten Juden der nordamerikanischen Gegenwart bezeichnete. Neben dem Berater des Präsidenten ist Ernst einer der Hauptdrähtzieher der nordamerikanischen Arbeiterpartei, die im Staate New York ihre Hauptdomäne besitzt. Wenn Morris Ernst auch nicht, wie sein Rassengegner Felix Frankfurter, im Weissen Hause wohnt, so ist er doch einer der häufigsten Gäste dieses Hauses, in dem fast mehr Juden als arische Nordamerikaner verkehren. Der Freundeskreis dieses geschäftlichen Hebräers reicht von Roosevelt bis Frank Castello, Führer der USA-Juden, wie Laguardia, Morgenthau, Herbert Lehmann, Walter Lippmann, Sulzberger, der Herausgeber der «New York Times», Edna Ferber, Sall Rand, Joseph Rosenfarb und Politiker wie der verstorbene Willkie, Henry Wallace, Lewis, Donald Nelson, Senator Truman, Philipp Murray und andere gehören zu den Duzfreunden dieses Mannes, der sich in den letzten Monaten zu einem zweiten Harry Hopkins, das heisst zu einem sehr engen Berater des Weissen Hauses entwickelt hat.

Trotz der grossen Namen, mit denen er sich umgibt, ist Morris Ernst jedoch der grösseren Öffentlichkeit unbekannt. Er ist eine jener hinter den Kulissen wirkenden jüdischen Kräfte, die die Politik des Freiheitsführers Roosevelts unaufhörlich beeinflussen und dirigieren. Schon im Jahre 1932 ernannte ihn Roosevelt als Gouverneur von New York zum aktiven Mitglied der New Yorker Staatsbankdirektion. Für den jüdischen Bürgermeister von New York, Laguardia, und den jüdischen ehemaligen Gouverneur von New York, Lehmann, hat er die dunkelsten Geschäfte getätigt. Der Lehmann stellte Versicherungen und Bankgesetze auf. Zahlreiche federale Staats- und Stadtbeamte hat Ernst in persönlichen und Regierungsgeschäften beraten. Im Dezember 1943 reiste Ernst im geheimen Auftrage Roosevelts nach London, eine Reise, die seinen Hintergrund in der breiten Öffentlichkeit nicht etwas bekannt geworden ist. Nach dem unwürdevollen Rücktritt von Sumner Welles gab Ernst auf einen Tip von Roosevelt hin,

Die Panzer der Panzer-Grenadier-Division «Grossdeutschland» im Angriff gegen einen von den Bolschewisten besetzten Wald.

Aufn.: Kriegsberichterst. v. D. Becke (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Die Panzer der Panzer-Grenadier-Division «Grossdeutschland» im Angriff gegen einen von den Bolschewisten besetzten Wald.

Aufn.: Kriegsberichterst. v. D. Becke (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Aufn.: Kriegsberichterst. Kamm (Atl.)

Wirtschaft Deutschlands aufblühende Seidenzucht

Verzwölfachte Maulbeerbestände / Von Dr. H. Ahlfeld-Magdeburg

Die Züchtung der Seidenraupen, die Gewinnung von Naturseide, ist Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland heimisch geworden. Der Seidenanbau hat seit dieser Zeit stetig zugenommen. Die Seidenraupen werden in den Seidenanbauernhöfen, die sich in der Regel in den Gebieten der Seidenzucht befinden, aufgezogen. Die Seidenraupen werden in den Seidenanbauernhöfen, die sich in der Regel in den Gebieten der Seidenzucht befinden, aufgezogen. Die Seidenraupen werden in den Seidenanbauernhöfen, die sich in der Regel in den Gebieten der Seidenzucht befinden, aufgezogen.

Adria und Südosten

100 Mill. Kuna für kroatische Arbeiter. Auf Vorschlag des kroatischen Ministers für Gesundheitswesen und Sozialwesen hat der kroatische Finanzminister einen Betrag von 100 Mill. Kuna bewilligt, der zur Unterstützung der Familien jenseitiger Arbeiter dienen soll, die infolge der Angriffe der Aufständischen ohne Beschäftigung und Erwerbsmöglichkeit geblieben sind.

Sport

So entstand das Handballspiel. Es ist ein mühsamer Streit darüber entstanden, wer der Erfinder des Handballspiels ist. Der Berliner Frauen-Turnwart Max Heiser oder der belgische Sportlehrer Karl Schelenz, den man gern den «Vater des Handballspiels» nennt.

Wert des Turnens

Wichtiger Faktor der Leibeserziehung. Der Krieg hat erneut bewiesen, dass man Leibesübungen der wirtlichen Lebenswerte wegen betreiben soll und dass damit ein wichtiger Faktor der Leibeserziehung ist.

Rekordsparen in Japan

Der gesamte Sparbetrag der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Japan belief sich Ende Juni 1944 auf 10,8 Mrd. Yen, was im Vergleich zum Jahr 1937, als er nur 1,3 Mrd. Yen betrug, eine Verzwölfachung bedeutet.

Lohntransfer ins Ausland

Konto-Einzahlungen nach wie vor. Infolge der Einstellung des Zahlungsverkehrs nach Belgien, Frankreich, Bulgarien, dem Reichskommissariat Ukraine sowie dem Generalgouvernement können Lohnersparnisse ausländischer Arbeiterkräfte dorthin zur Zeit nicht überwiesen werden.

Neue Goldmine im Orange-Freistat

Die britische Presse berichtet von Versuchsbohrungen im Orange-Freistat an der Grenze der Farmen Wilkom und Eendekloof in fast 3000 m Tiefe, wo wertvolle Goldmine festgestellt worden sind.

RÖMISCHES TAGEBUCH

Der Sturz Mussolinis

Schicksalstage der Ewigen Stadt / Aufgezeichnet von Adelheid Dehio

VI. ROM, am 24. Juli 1943. In den letzten Tagen verschärft sich das Gefühl der Krise. Eine Reihe sizilianischer Städte, darunter Palermo, sind ansehnlich kampflös verloren gegangen. Von Palermo bis Neapel ist nur eine Nachtfahrt im Dampfer, und schon verbreitet sich das Gerücht, dass eine feindliche Flotte vor Neapel liegt. Immer noch Deutsche beginnen von Abreise zu reden, weil sie ihren Hab und Gut schon fortgeschickt, aber ich halte mir die Ohren zu.

Olivenölernte in Süditalien

bisher. Die alliierte Kontrollkommission ist der Tatsache bewusst, dass die Olivenernte in Süditalien im Vergleich mit den Jahren 1942 und 1943 eine ausgezeichnete war.

Anteiliges

Verteilung von Tafelkäse. Die Direktion des Landes-Erährungsamtes gibt bekannt, dass ab dem 1. November die Verteilung von Tafelkäse in Abhängigkeit von der Person der Verbraucher der III. Gruppe erfolgt.

Kino u. Variété

DEUTSCHES HAUS, 19 Uhr: «Um die Welt mit einem Hais». TRIEST, 19 Uhr: «Die Leuchte der Luft». Auf dem Programm: «Die Leuchte der Luft».

Udine

PUCCINI, Revue u. Operettenensemble. 19.15 Uhr: «Madame de Tebe». ODEON, 14 Uhr: «Weisses Geschwader».

Fiume

S. GIORGIO, 28. X.: «Ein glücklicher Mensch mit Ewald Balzer». Laibach, KINO SLOGA, 15 und 19 Uhr: «Zwischen Hamburg und Haiti».

KINO UNION, «Das junge Geschlecht». KINO MATICA, «Premiere». Zarah-Leander, Karl Mariell.

Millionen Tabletten... Millionen Ampullen... eine so wirksam wie die andere.

ASTA ARZNEIMITTEL

Diese Leistungen werden auch im Krieg für alle Menschen in Europa vollbracht. Auch heute werden deutsche Arzneimittel in alle europäischen Länder geliefert. Wer zweifelt, ist noch an Deutschlands Bereitschaft zu freundschaftlich wirtschaftlicher Zusammenarbeit, an seiner unerschütterlichen Solidarität, an seiner unerschütterlichen Leistungsfähigkeit zu zweifeln.

ASTA ARZNEIMITTEL

Empfehlenswerte Gaststätten und Kaffees in GÖRZ

BAR VIATORI
KONDIOTORE UND EISDEILE
GOERZ, Via Carducci 10

Änderung unseres Fernsprechnummerschlusses.

Alle Abteilungen unseres Hauses sind jetzt nur noch unter der Sammelnummer **93806** erreichbar.

Deutscher Adria Verlag G.m.b.H.
«Deutsche Adria-Zeitung»
«Adria-Illustrierte»
Presse-Vertriebs G.m.b.H. «ADRIA»

BAUER & CIE
JOHANN A. WULFING
BERLIN

National

Nach Jahren noch schreibt der National-Tintenschreiber leicht, schön und zuverlässig.

Er ist beste deutsche Wertarbeit, wie man sie in aller Welt schätzt. Bewahren Sie also der Marke **National** das Vertrauen für die Zeit, in der wir wieder alle Ihre Lieferwünsche erfüllen können.

DEUTSCHE Füllhalter-Werke MÜNCHEN 25

HERBST IN MERAN

Nach einem gesegneten Bauernjahr - Südtirol feiert Erntedank

Die Sonne steigt strahlend über den Bergkamm im Osten und zerstreut die leichten Herbstnebel im Tal der Etsch. Es wird ein schöner Tag, einer jener kristallklaren Herbsttage, an denen der Blick weit über Berge und Täler bis zu den fernsten Horizont reicht. Unten in Italien ist es noch sommerlich warm, aber hier im schönen Burggrafenamt weht es herbstlich frisch und belebend von den Bergen her, denn rings auf den Höhen ist bereits der erste Neuschnee gefallen.

Zu unseren Füßen liegen die Dächer von Meran, überragt vom Turm des schönen gotischen Domes, der noch aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt. Um die malerische Innenstadt mit ihren charakteristischen Laubengängen liegen in Gärten zerstreut die 150 Hotels und Fremdenpensionen, die in Friedenszeiten Kurgäste aus aller Herren Länder beherbergten. Heute hat sich das Bild sehr geändert: Meran steht im Zeichen des deutschen Roten Kreuzes, das große und weithin sichtbar auf die Dächer der ehemaligen Luxushotels aufgemalt ist, die nun in Kriegslazarette umgewandelt sind. Auf den sonnigen Südbalkonen liegen die Genesenden im herbstlichen Sonnenschein. Aerzte, Schwestern und Rote-Kreuz-Autos sind ein vertrauter Anblick. Mancher deutsche Soldat, der sich tapfer an der Südfront geschlagen hat, findet hier in Meran seine Gesundheit wieder.

Unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht hat das Alpenvorland, das die drei Provinzen Bozen, Trient und Belluno umfasst, ein Jahr ertragreicher Arbeit und tätigen Kriegeinsatzes hinter sich. Als nach dem Verrat des 8. September 1943 die deutschen Truppen hier einrückten, wurden sie von der eingewiesenen deutschen Bevölkerung Südtirols mit überströmender Freude und Dankbarkeit begrüßt, denn unter der Badoglio-Herrschaft war eine Welle des Hasses gegen alles Deutsche sowohl wie gegen die deutschfreundlichen Italiener über das Land gegangen. Nun konnte man aufatmen, nun konnte das Land seinen alten deutschen Charakter wiedergewinnen. Die italienischen Aufschriften verschwanden aus dem Straßenbild, die Umgangsprache in den Ämtern wurde wieder deutsch, deutsche Schulen entstanden, die Lebensmittelkarten wurden deutsch, die deutsche Dienstpост hielt ihren Einzug im



Kinder aus Völggraten auf dem Weg zur Obsternte

Aufn.: Atzwanger u. Kopitz

Postgebäude, das Kino zeigte deutsche Filme, die schönsten alten Trachten der Burggräfer erschienen wieder — kurz, heute erinnert eigentlich nur noch das italienische Geld daran, dass man hier nicht in Deutschland ist.

Anfang Oktober wurde in den Ruinen der historischen Zernburg bei Meran hoch über der schauenden Passer das Erntedankfest gefeiert. Schon am Vormittag des Festtages hatte die Mädelschaft des Kreises Meran die verwundeten Soldaten und die Bewohner der bombardierten Städte zugute kommen. Im letzten Jahr hat sich diese Leistung soweit gesteigert, dass bis Anfang Oktober bereits 7000 Wagen Obst über den Brenner gehen konnten. Ebenso hat auch der Ertrag der Weinrebe um über 100.000 Hektoliter zugenommen.

alten Trachten auf. Hakenkreuzfahnen wehen hoch über den Köpfen der Menge von den alten Mauern — ein farbenprächtiges Bild. Und Südtirol hat die über eigene Gerhäuser und Kühlwagen verfügt. Hier liefern die Bauern das frischgepflückte Obst ab, ohne dass es durch die Hände von Zwischenhändlern oder Großverpackern geht. Hier wird es von Tausenden von Mädchenhänden sortiert und verpackt und an die in- und ausländischen Märkte versandt. Die meisten Exemplare der feinsten Exportsorten kamen früher auf die Tische russischer Großfürsten und englischer Lords. Das Meraner Obst kommt deutschen Verwundeten und deutschen Kindern zugute.

Aber noch sind die Erfordernisse des totalen Kriegeinsatzes nicht erfüllt, weitere Kraftreserven sind vorhanden. Die Ablieferung wird nicht aus dem Takt kommen. Der Südtiroler will es nicht werden haben als die anderen Stämme im Reich und sind bereit, weitere Sorgen und Pflichten auf sich zu nehmen.

Bei dieser Erntedankfeier klang aber auch noch etwas anderes mit, die Bereitschaft der Bauern nämlich, ihre Scholle verteidigen zu wollen. Auch hier wird für alle Eventualitäten vorgesorgt und ein südlicher Grenzwall geschaffen, der unüberwindlich sein wird. Hier werden, wenn es nötig sein sollte, Männer kämpfen, die wie die Tiroler Standschützen, die Kaiserjäger und Kaiserbeschützen des ersten Weltkriegs lieber sterben, als weichen werden. Im Bewusstsein, als weiches um Deutschland geht. In Tirol ist eine tausendjährige Wehrtradition lebendig, die ein Kaiser Max, ein Michel Galsmair und ein Andreas Hofer gepflegt haben. Die heutigen Südtiroler sind nicht schlechter als die 20.000, die 1915 die Grenzen ihres Landes verteidigten. Sie werden zusammenhalten wie ein Mann, durchführte von der Liebe zu ihrer Heimat.

Die Obsternte ist beendet. Auf Kirschen und Pfläuschen folgten Pfäuschen, Birnen und Äpfel. Wo im April ein einziges Blütenmeer sich im Tal der Etsch ausbreitete und alle Hänge hinaufschäumte, sieht man nun die Äste unter ihrer kostbaren Last zu Boden. Wochenlang sah man die Leute in den Bäumen bei der Arbeit des Klaubens. Jetzt gibt es nur noch wenige Bäume, die in der Fülle rotbackiger Winteräpfel prangen. In der Pflege des reifenden Obstes finden die Bauern Rat und Unterstützung bei der Organisation der Bauernschaft, die sich nach deutschem Vorbild auch in Südtirol gebildet hat.

Der Verkauf und Versand des reifen Obstes liegt in den Händen

der Verkaufsgenossenschaften in den einzelnen Dörfern, wie Tirol, Marling oder Lana, deren grüße die C.A.F.A. ist, die über eigene Gerhäuser und Kühlwagen verfügt. Hier liefern die Bauern das frischgepflückte Obst ab, ohne dass es durch die Hände von Zwischenhändlern oder Großverpackern geht. Hier wird es von Tausenden von Mädchenhänden sortiert und verpackt und an die in- und ausländischen Märkte versandt. Die meisten Exemplare der feinsten Exportsorten kamen früher auf die Tische russischer Großfürsten und englischer Lords. Das Meraner Obst kommt deutschen Verwundeten und deutschen Kindern zugute.

Aus vergilbten Blättern

Von RUDOLF W. EICHTHAL

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

(5. Fortsetzung)
Der Kaiser lächelte kaum merklich.
«Herr Hauptmann — Weintz! Führen Sie die Kompagnie im Laufschrift vor!»
«Kompagnie Laufschrift — marsch!»
Die Kompagnie läuft taktmässig, leicht federnd, auf den Fussspitzen. Jeder vierte Schritt unmerklich betont, damit die Leute nicht aus dem Takt kommen. Der Oberst reist die Augen auf. Der Brigadier, Divisionär, Korpskommandant schütteln erstaunt die Köpfe.
«Herr Oberst, wie hält sich der Hauptmann sonst? Scheint mir sehr tüchtig zu sein!»
«O gewiss, Majestät. Ein ganz vorzüglicher Offizier!»
Der Kaiser gelächelt der Kompagnie nach.
«Herr Hauptmann Weintz! Während des Laufschrifts aufmarschieren!»
Allgütiger! denkt der Oberst. Das Schwierigste, was es gibt. Nun schmeisst er sicher um. Aber Weintz lässt sich nicht irre machen. Er reitet dicht an die Kompagnie heran, versteht sich zuerst durch Zeichen, dann gibt er das Kommando. Schwere, schneidende, im gleichen Tritt rücken die Glieder in die Front ein. Die Linie steht wie eine Mauer. Keine Kaptenrose wackelt.
«Sehr schön, Herr Hauptmann! Sie haben Ihre Kompagnie voll in der Hand! Jetzt schliessen!»
Abermals lässt sich Weintz Zeit. Dann gibt er in Ruhe die Kommandos.
Rum! krachte die erste Salve.

Rum! die zweite. Rum! Rum! die nächsten. Runde, kurze Schläge, als feuerte immer nur ein einziges Gewehr.
«Ganz vorzüglich, ganz vorzüglich!» sagt der Kaiser zum Grafen Uexküll.
«Jawohl, Majestät! Ganz vorzüglich!» beiläufig dieser zu versichern.
«Ist Ihnen dieser Hauptmann schon früher aufgefallen?»
«Gewiss, Majestät! Sogar mehrfach!»
«Herr Hauptmann Weintz! Zeigen Sie mir noch einen Gefechtsmoment!»
Quotvultus! denkt sich einen Augenblick, breitet dann die Arme aus und macht «St!» Die Kompagnie flattert blitzartig auseinander und schmeisst sich ins Gras.
«Achtung!» ruft er. «Die Kompagnie liegt hier in schwerem Gefecht. Uns knapp gegenüber am Alleerand der bedeutend überlegenen Gegner. Der Hauptmann und alle Offiziere sind schon gefallen. Eben kommt der Befehl zum Rückzug!»
Mehr sagte er nicht. Aber seine Leute verstehen ihn. Einer nach dem andern steckt sein Bajonett auf. Plötzlich bläht der Hornist Stille, das Signal, das jedem das Herz durchschneidet, der es einmal im Leben gehört.
«Vorwärts!» brüllt einer der Unteroffiziere. Auf springen die Leute, rasselnd schlägt die Trommel und mit jubelndem «Hurra!» stürzen die braven Krieger vor, in die entsetzt zurückweichenden Zuschauer.
Auch den Kaiser durchzuckt es. Alte Erinnerungen ruft diese

Radio-Sonderdienst für Italiener in Uebersee

Das Volkskulturministerium teilt mit, dass ein neuer Sonderdienst auf Kurzwellen für die Italiener in Uebersee eingeführt wird. Die Sendungen beginnen am 1. November. Von Sonderfällen abgesehen, die dann gegeben sind, wenn schwerverlegende Familiennachrichten übermittelt werden müssen, wird die Durchsage eines einheitlichen Text haben. Der Dienst ist kostenlos. Was die Italiener angeht, die sich als Gefangene oder Zivilinternierte in Afrika befinden, sind Vereinbarungen mit dem Afrika-Ministerium getroffen. Für die Sendungen ist zuständig das Ufficio Messaggi des Volkskulturministeriums, Unterabteilung Messaggi Oltremare, Mailand, Corso Sempione Nr. 24.

TRIEST

Wer hilft mir?
Die Luftschutzabteilung der Präfektur fordert alle Personen, die sich während der Alarme freiwillig in den Dienst der öffentlichen Ordnung stellen wollen, auf, sich beim Sitz der Abteilung im Corso Littorio Nr. 17, nach 18 Uhr zu melden. Es werden Personen bevorzugt, die diesen Dienst bereits ausgeübt haben.

Drei Geschäfte bestohlen

Vor einigen Tagen drangen Diebe mit Hilfe von Nachschlüssel in einen Barbierladen der Via Ponderas ein und stahlen dort 20 neue Rasiermesser und einige andere Gegenstände. Dann durchlöchernten sie die Wand und nahmen so in das Kaffeehaus Piazza Impero 10, aus dem sie nur zwei Flaschen Likör mitnahmen. Mit der Beute unzufrieden, durchlöchernten sie noch eine Wand und drangen in ein Kindergerätschaften ein, aus dem sie mehrere Hunderte von Socken und seidene Damenstrümpfen, 59 Damenblusen sowie eine Menge anderer Waren entwendeten. Der Gesamtschaden geht in die Zehntausende.

Zwei Autos verschwunden

Von der Piazza Verdi wurde ein Fiatauto 1100, TS 10376, schwarz lackiert, mit 5 Reifen, Motor Nr. 214353, gestohlen. Das Auto ist Eigentum der Firma Ing. Calzati & C. Ferner wurde vor dem Hause Nr. 62 in der via Nizza ein Fiatauto 1100, TS 1145 gestohlen. Das Auto ist rot lackiert und hat rote Räder.

FIUME

Angehörige des Luftschutzes sind öffentliche Beamte
Die Präfektur macht darauf aufmerksam, dass die Angehörigen des Luftschutzes in jeder Hin-

sicht den öffentlichen Beamten gleichgestellt sind und dass daher ihren Weisungen unbedingt Folge geleistet werden muss.

PADUA

Tiefflieger gegen Eisenbahn
Vor kurzem wurde ein Personenzug auf der Strecke Venedig-Padua von mehreren feindlichen Flugzeugen angegriffen. Zwei Eisenbahner aus Venedig wurden durch Maschinengewehrfeuer schwer verwundet und in bedauerlichem Zustand in das Zivilkrankenhaus von Padua eingeliefert.

TREVISO

Sonderzuteilung für die Milchlieferanten
Die Provinzbehörde von Treviso weist darauf hin, dass auf Grund unzureichender Milchlieferungen eine strenge Kontrolle der landwirtschaftlichen Betriebe, besonders in Bezug auf die Produktion der einzelnen Milchvieh durchgeföhrt wird. Die Milchproduzenten eine bestimmte Menge von Stoffen zur Verfügung stellt, für die von den landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz besondere Zuteilungskarten ausgegeben werden.

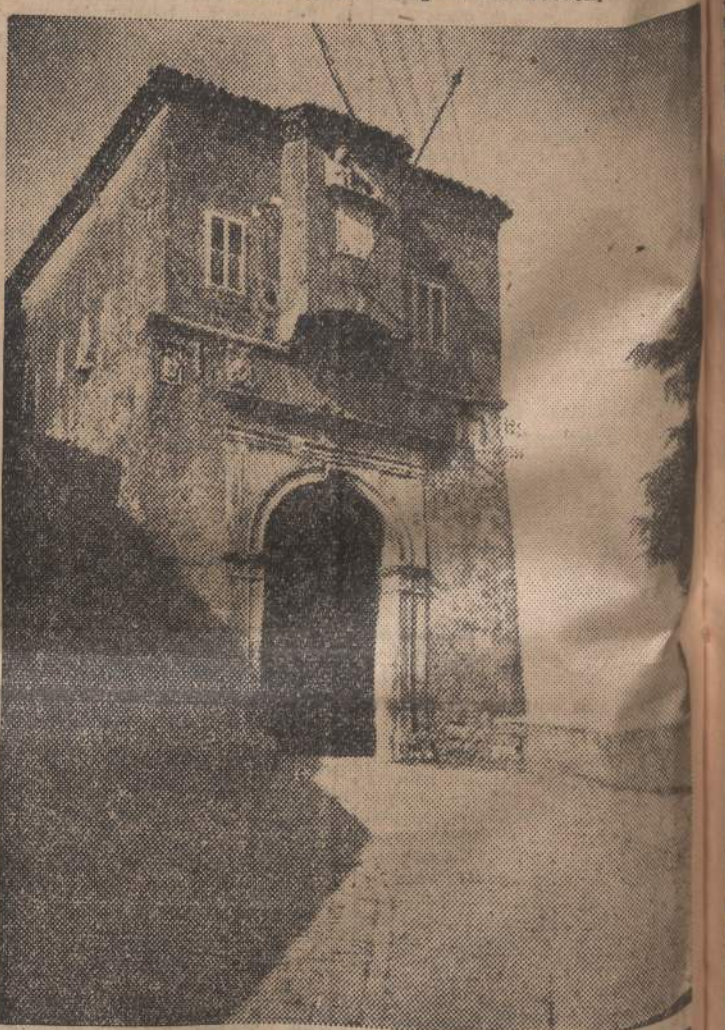
Im Herzen von Istrien

Die istrische Halbinsel muss schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen sein. Davon zeugen die zahlreichen «castelli» oder «Ringwälle», die man auf den Spitzen von Hügeln angelegt hat. In der Mitte solcher Ringwälle wurden die Behausungen errichtet, die damals wohl nur Schilfhütten oder strohgedeckte Baracken, nicht aber Häuser in unserem Sinne waren. Von diesen Ringwällen sind heute nur mehr Trümmerhaufen, jedoch in deutlich ringförmiger Gestalt erhalten. Solcher «castelli» gibt es Hunderte, die über ganz Istrien und den Karst nördlich von Triest verbreitet sind. Spätere Zeiten haben daraus richtige Burgwälle gemacht, um die Anordnungen gegen feindliche Angriffe zu schützen und in der venezianischen Epoche wurden dann aus diesen Anordnungen Festungen mit starken Mauern, Bastionen und Stadttore. Die meisten Städte Istriens sind also auf Hügeln errichtet und zeigen noch die alten Festungsbauern und irgendwo ist dann immer der gefüllte Löwe, das Hoheitszeichen der Legationstadt zu finden.

Unser heutiges Bild zeigt das Stadttor von Montona, einer Stadt, die gerade inmitten der istrischen Halbinsel liegt. Von hier hat man einen wirklich reizenden Blick auf die tief unten gelegene Ebene des Quotvultus mit seinem berühmten staatlichen Eichenforst. Schon die Venezianer wussten die Baumstämme dieses Waldes zu schützen und um die Fundamente der Rialto-Brücke in Venedig zu stützen, musste der Eichenforst von Montona erhalten und die Pfläue liefern. Der Historiker Stringa überliefert, dass da-

für 12.000 Pfläue in den Schlammböden eingeerntet werden mussten, und der Geschichtsschreiber Martinioni, der 1631 dem Bau der

Kirche Santa Maria della Salute 1.650.000 Pfläue in die Lagune eingeerntet wurden.



Jugendsmusik in ihm wach, an die Jugendzeit bei Santa Lucia und Solferino. Er lässt die Übung einstellen und Weintz rufen.
«Herr Hauptmann», sagt er ihm, «ich gratuliere Ihnen zu der ganz vorzüglichen Ausbildung und prachtvollen Haltung Ihrer Kompagnie. Es ist mir eine Freude zu sehen, wie Sie Ihre Leute in der Hand haben. Ich würde mich glücklich schätzen, lauter so tüchtige Hauptleute in meiner Armee zu haben, wie Sie. Ich danke Ihnen!»

Und zum Korpskommandanten gewendet: Ich wünsche, dass solche Offiziere vor ihren Kameraden sichtbar bevorzugt werden.
«Jawohl, Majestät!» beiläufig dieser zu versichern.
In bester Stimmung wohnte der Kaiser nun noch der genauen Übung Rychlik bei. Sie lief grammässig ab, wie auf dem Thea-

ter. Zum Schlusse vergass der Altherkennste bei Santa Lucia und Solferino. Er lässt die Übung einstellen und Weintz rufen.

«Ich sehe, es steckt viel ehrliche Arbeit in dem Regiment. Ich bin zufrieden, Herr Oberst. Erhalten Sie im Regimente jene musterhafte Disziplin, jenen freudigen Eifer, den der Herr Hauptmann Weintz in so musterwürdiger Weise bei seinen Leuten zu wecken verstanden hat. Ich danke, meine Herren!»

Mit filigraner Fähe und Radetzkymarsch rückte das Regiment ein. An der Spitze mit hochgeschwungenem Brust, Oberst Rychlik, aber gleich hinter der Musik Hauptmann Weintz, der Herr des Tages, mit seiner Kompagnie. Am Nachmittage erhielt die Dreizehnte die versprochenen zwei

Fässer Bier und ausserdem noch jeder Mann vom Obersten Kommando Silbergläser. In der Offizierskaserne aber ging es hoch her und die Passanten der Ringstrasse hörten zu ihrem Staunen gegen Abend den Feuertrommel schlagen und erschallen, dessen Refrain blies!

«Du verflückter Polizeispitzel, Heira - tju - tju - tju!» Du kannst mir mit deiner Paprika ins Antlitz blasen!

(Fortsetzung folgt)

Abenteuer in Quichua

Eine Seemannsgeschichte von Kurt Gauger

Wir haben eine feine Zeit gehabt in Quichua. Viel ist ja an dieser Küste nicht los. Es ist überall ziemlich egal langweilig. Schlechte Häfen. Man muss auf Reede laden und löschen. Nackte Berge mit soviel Sonne drauf, dass einem die Augen wehtun, wenn man draufsteht. Und Hand- sche, mehr, als einem lieb ist. Einmal habe ich mir mit Hans Jürgen ein Floß gebaut. Und wie wir mit dem auf der Bucht sind, geht das Ding auseinander. Die an Bord haben alle gerader Angst gehabt, als sie das gesehen haben. Wir haben zuerst mächtig gelacht, wie wir mit einem Mal so mit dem Hintern im Wasser sitzen. Nachher ja nicht mehr.

Aber es ging noch gut! Allerhand haben wir gemacht, und es ging immer gut. Bischen viel war es ja manchmal, besonders, als noch die «Magdalena» dazu kam, auch ein schönes Viermast-Vollschiff — und drei Wochen da liegen blieb. Auf der «Magdalena» war «Hein mit der Locke» an Bord. Da wurde es erst richtig.

Hein und Hans Jürgen und ich, wir waren in Gilitz zusammen auf der Schule. Getauft haben wir alle nichts. Aber Hein am wenigsten. Die dicke blonde Strähne über dem linken Auge hatte er damals schon. Als ihm der Lehrer, die einmal ab schnitt, liebte er sie mit Heim wieder an. So war Hein. Alle schimpften

auf ihn, und alle mochten ihn gern. Wir haben darum auch immer gemacht, was Hein sich ausdachte. Vielleicht hätten wir doch nicht alles so mitmachen sollen. Aber was nicht das letzte noch, das zu sagen. Könnte ja auch keiner wissen, dass das so ausgehen würde. Der ganz komische. Wir hatten eine schöne Bordkapelle zusammengestellt, die «Magdalena» und wir. Und dann hatten wir noch ein schönes Theaterstück zusammen gemacht, weil die im Deutschen Klub, das so gern haben wollten. Unser Hans Jürgen war ein junges Mädchen und Hein eine Alte. Wir fanden alle, dass Hein lieber das junges Mädchen und Hein eine Alte, viel hübscher aussah, und er, Hans Jürgen, die Alte, weil er sowieso meist ein bisschen ernsthaft und schwer mit der Zunge war. Aber Hein sagte, wir hätten keinen Nerv für Klünstlerisches. Man müsste beim Theater immer alles umgekehrt machen, oder wieso denn — bitte sehr — in der Operette die Herren immer alt und fett wären, die jugendlichen Liebhaber spielen? — Da konnten wir nichts gegen sagen, weil wir meistens noch nicht in der Operette waren, sondern bloss Hein.

Es wurde dann ja auch ein grosser Erfolg. Es war ein ganz ernstes Stück. Wir hatten uns was schön Trauriges ausgedacht. Aber die Leute haben geschrien vor Lachen, wie Hans Jürgen. Junges Mädchen seiner lieben Tante — eben Hein — erzählt, dass er ein Kind kriegen will, und dass nun alles aus ist vor Schande.

Hans Jürgen war so verliebt dabei, dass er immerzu seinen Rock hochzog, wie man sonst seine Hose hochzog, weil wir Seelute ja keine Hosenträger haben. Und Hein hat die Hände gerungen und über die schlechten Matrosen gelacht, und hat dann angefangen, allerhand schlechte Geschichten zu erzählen und hat Hans Jürgen auf den Kopf zugestrichelt, dass er alles sowas gemacht hätte. Dabei waren es alles seine eigenen Geschichten, die er da erzählte. Hans Jürgen wird mit einem klugen Blick anging, weil die Zuhörer denken könnten, er macht wirklich solche Geschichten, wo doch alle Leute sonst wissen, dass er furchtbar ordentlich ist und immerzu bloss für Susi spart.

Und da fragt er denn mit einmal: «Nun möchte ich bloß wissen, liebe Tante, woher du solche Sachen hast? Sind das vielleicht deine eigenen, als du mal jung und schön warst?» Hein war richtig platt. Und die Zuhörer sind beinahe gestorben vor Lachen. Nachher haben wir dann furchtbar viel trinken müssen. Wir durften unsere Kostime nicht ausziehen, besonders nicht Hans Jürgen

Spätes Erkennen

Eine Bismarck-Anekdote

Als Bismarck im Herbst 1866 beim Piraten von Putbus auf Rügen weilte, wollte er auch das Denkmal des Grossen Kurfürsten besuchen. Bismarck fuhr nach Neuenort und sah sich umsonst nach einem Fährmann um. Er trat schliesslich auf einen Hof, wo ein Hund gegen ihn loslief. Bismarck konnte sich des grossen Tieres nur mit Mühe erwehren und war froh, als endlich der Fischer erschien.

«Donnerwetter», fuhr er den Fischer in Erregung an, «wie können Sie sich einen so bösigen Köter halten?»
«Gehören Sie vielleicht auf den Hof?» fragte der Fischer Bismarck. «Sie heben hier nur zu suchen. Ich bin ruhig hübsch vor der Tür!» Bismarck brachte nun sein Anliegen vor, das Denkmal besuchen zu wollen, und der Fischer war bereit, ihn hinüberzuführen. Man sprach während der Fahrt nicht viel, die Stimmung war infolge der Hundetacke etwas gedrückelt. Als Bismarck das Denkmal besichtigt hatte und man zurückfuhr, fragte der Fischer: «Sie sind wohl so'n Berliner?»
«Ja, das bin ich!»
«Dann heben Sie wohl unsern König all gesehen?»
«Natürlich!»
«Un Bismarcken ooch?»
«Gott, was ist an den schon vill to sein!»
Jetzt liess der Rügener das Rudern

sein, schob die Mütze etwas nach hinten und sagte unwirsch: «Sonne dämlichen Worte über Bismarcken können Sie bleiben lassen!» Der Is nämlich unser Bester!»
«So war das nicht gemeint, Herr der Berliner, «Ausserdem, ich ja gut Freund mit Bismarcken. Der Fischer schwieg und sah den Fahrgast merkwürdig an — er wusste nicht recht, was er von dem Manne halten sollte.
Als man dann wieder in Neuenort ankam, gab Bismarck dem Fischer einen Taler für seine Mühe. Der Fischer grüßte ihn, von dem Oberfahrer, knurrte der, dass er sich nicht geschenkt habe.»
«Na, Sie sind doch von Berliner?» Bismarcken, meinte der Fischer, «denn, und die Leute sagen immer, dass ich ihm so mächtig ähnlich sehe. Also nehmen Sie's man als Anerkennung!»
Nun nickte der Fischer dem Bismarckmann fort schendend. Augen im Antlitz, dann sagte er betreten: «Herr, ich globe wahrhaftig, Sie sind ein schlauer Mann. Ich habe Sie nicht träumen lassen, dass ich Bismarcken so gut kenne. Und wenn Sie fahren würde, so ich bitte Sie, mich um Entschuldigung, und wenn ich den ollen Hund anlangt, das kann ich doch bei weitem, das können Sie sich drum verärgern. Herr von Bismarck!»
Hans Brühge

Christian Morgenstern: ZWISCHEN ERDE UND STERNEN

Oh, ich verlaunde meine Erde nicht; ich liebe sie, — nur sei sie mir nicht Schranke! Sie ist mir nicht der letzte Seins-Gedanke, so wenig wie ihr Licht das letzte Licht.
Ich liebe sie — und den, der also spricht: «Dass Eure Treue zu ihr nimmer wankt!» Nur dass an knechtisch er Treue nicht erkrankt, was freiste Treue sein muss, freiste Pflicht!
Das gibt der Erde erst den Eigen-Wert; dass sie als Stufe sich vollenden soll, Vollendet! — hör's — es ah auch zugleich als Stufe!
Weh dem, der sie als ganzen Tempel lehrt. Gott-Weit, unaussprechbar Baustoff's voll, gehorcht denn doch ganz anderem Schöpferwuf!